

Ringvorlesung Wintersemester 2013/14
Kinder stark machen!
Ressourcen, Resilienz, Respekt



Subjektorientierung und Partizipation
Schlüsselbegriffe der Kindheitswissenschaften

basierend auf dem gleichnamigem Buchbeitrag von Raimund Geene, Beatrice Hungerland, Manfred Liebel, Franziska Lutzmann, Susanne Borkowski

Prof. Dr. Raimund Geene MPH
Hochschule Magdeburg-Stendal

- ☐ Kinder- und Familienarmut
 - Armutsspirale
 - Habitus, Bewältigung
 - ☐ Childhood Studies - Kindheitswissenschaften
 - Das neue Interesse an Kindheit
 - Defizitdominierte Diskurse
 - Entwicklung der Kindheitswissenschaften in Deutschland
 - ☐ Subjektorientierung
 - ☐ Partizipation als Schlüsselthema
-

Armutsspirale



**Keine Einmündung
in einen Beruf**

- Risikoverhalten

**Inanspruchnahme
von Leistungen**

- Gesundheit
- Förderungen

**Frühe, häufig über-
forderte Elternschaft**

- neue Armutslagen

Armut

- Mangel Erfahrungen

Rückzug

- Große sozialer
Netzwerke
- Kitabesuch

**Beeinträchtigung der
Bildungschancen**

- Funktionsstörungen
- Sprachkompetenz
- Konzentrationsfähigkeit

Niedriger Schulerfolg

- leistungsbezogen
- sozial



- Kaum Selbstwirksamkeitserfahrungen
 - Vermeidungsstrategie
 - wenig (materielle, kulturelle und soziale) Ressourcen/ geringer Kohärenzsinn/ geringe Resilienz
- Eigenlogiken (z.B. Milieus, Jugendszenen)
- Bestimmungsfaktoren des Habitus

Habitus bestimmt das (Gesundheits-) Verhalten

- Habitus = „Gewohnheit des Denkens, Fühlen und Handelns“ (Elias)
- Habitus = „System dauerhafter und übertragbarer Dispositionen“ (Bourdieu)
- Habitus = „sozial erworbene, unbewusst aber genaue Angepasstheit der Dispositionen, Verhaltensmuster und Einstellungen an das soziale Feld“ (Bourdieu)

Habitus

Kinderperspektiven, Kinderinteressen

Kindheitswissenschaften und subjektorientierte Kindheitsforschung

- Habituelle Aneignungen
- *arm sind immer nur die anderen*
- Je stärker die von außen erlebte Schwierigkeit, desto stärker die innen erlebte Zusammengehörigkeit
- Die Familie steht in allen Befragungen von Kindern an 1. Stelle
- „meiner Mama helfen, dass sie sich mehr kaufen kann“
- Massiver Widerstand gegen Sozialkompensatorik und „Opferrolle“

- Ansatz von Emanzipation und Selbstorganisation
 - gebrochen durch geringe Ressourcen und kaum Selbstwirksamkeitserfahrung
 - „Zwangsbeglückung“
 - kann und soll auch nicht die Strategie sein
 - Lebensrealitäten verstehen + antizipieren
 - „Habitus“ verstehen, Empathie entwickeln
-

Habitus-Entwicklung

- ☐ ‚Habitus‘ kann und sollte nicht von außen attackiert werden
 - ☐ aber es bestehen Entwicklungsmöglichkeiten: anknüpfen an der eigenen Lebensrealität
 - ☐ Sensibilität geboten!
-

Habitus-Entwicklung

Kennzeichen einer umfassenden Strategie:

- ☐ Wertschätzender Bezug zur Lebenslage:
Diversity-Ansatz
- ☐ Symmetrische Entwicklung der drei
Sozialisationsinstanzen Familie,
Kita/Schule und Sozialarbeit

Ökonomisches K.	Kulturelles Kapital	Soziales Kapital	Symbolisches Kapital
bezeichnet materielles Kapital, wie z. B. Geld und Wertgegenstände sowie alles, was damit erworben werden kann	bezeichnet die Vertrautheit einer Person mit anerkanntem Kulturgut	bezeichnet die Vorteile, die durch Beziehungen und Gruppenzugehörigkeit entstehen	bezeichnet die Möglichkeiten zum Prestigeerwerb, die besonders durch eine Legitimierung von kulturellem Kapital entstehen
Beispiele: -Geld für Bücher -Geld für Nachhilfeunterricht -Geld für Kleidung -Geld für Freizeitaktivitäten -Leben in bestimmten Wohnvierteln -Ermöglichung von Reisen -Verfügung über begehrte Güter, z. B. Statussymbole	Beispiele: -Bücher -Bilder -Internetanschluss -Wissen um ‚gute‘ Schulen -Sprachkompetenz -Wissen über situations-angemessenes Verhalten -formalisierte Abschlüsse	Beispiele: -Nachbarschaft -Freund/innen -Mitschüler/innen -Cliquenzugehörigkeit -Vereinszugehörigkeit	Beispiele: -Schulabschlüsse -Berufsabschlüsse -gute Noten -Zertifikate

(Kloss et al. 2013: 125, in Anlehnung an Betz 2008: 139ff.)

- ☐ Entstehung der Kindheitswissenschaften
 - Paradigmenwechsel (Thomas Kuhn)
 - Selbstreferentielle Erstarrung (Niklas Luhmann)
 - Strukturwandel und neue soziale Fragen
 - ☐ Kinder- bzw. Familienarmut
 - ☐ Marginalisierung von Kindheit
 - ☐ (Zwang zur) Individualisierung
- ☐ Kindeswohl im Dreiklang
 - Protection
 - Provision
 - Participation

Überforderungen ...

☐ Diskurse über Kindheit

- Skandalisierung vermeintlicher kindlicher und familiärer ‚Fehlentwicklungen‘ und ‚Überforderungen‘
 - ☐ Elterngeld
 - ☐ Bildungs- und Teilhabepaket

☐ Gesellschaftliche „Kindheitsentwöhnung“

- „rivalisierende Systemwelten“

☐ Kinderrechte

- UN-KRK
- SGB VIII: Kinder- und Jugendhilfegesetz:
§ 1 Partizipation

☐ Childhood Studies

- Skandinavien, GB, Kanada, Australien

☐ Kindheitswissenschaften

- KiWi Stendal
- EMCR FU Berlin

☐ Historische Vorläufer

- Rousseau: „Emile“
- 20. Jhdt.:
 - ☐ Pädagogik + Psychologie
 - ☐ Jugendsoziologie, Entwicklungspsychologie, Pädiatrie

☐ Isolierung der Kindheit

- Schutz, Verinselung, Kinderwelten

☐ Neue Kindheitsforschung

- Neue Soziologie der Kindheit
- „Agency“ – Kinder als Akteure

Subjektorientierung

□ „Becomings“ oder „Beings“

→ Was denken Kinder?

- „Sie sind laut und langatmig und auch pedantisch. Was dem Beobachter wie ein unartikulierte Schreien erscheint, [...] ist, wenn man genauer hinhört, eine Summe sehr fein differenzierter sprachlicher Mitteilungen [...]. Zwischen dem Punkte-machen werfen sich die Kinder ins Gras, machen Handstände, ringen miteinander, werfen Steine und rufen den vorüberfliegenden Vögeln nach. Fast immer ist ein Hund auf dem Spielfeld. Er ist in das Spiel mit eingeschlossen.
- Alle Erlebnisse werden während des Spiels gesammelt, alle werden wahrgenommen, und es wird von ihnen Gebrauch gemacht. Das Spiel geht bis zum Einbruch der Dunkelheit, Gewinner und Verlierer sind kaum zu unterscheiden.“
(Dennison 1969, nach Geene et al. 2013:76)

Strategien der Gesundheitsförderung: Die Ottawa-Charta der WHO (1986)

- 3 Kernstrategien: befähigen – vermitteln - vertreten
- 5 Handlungsfelder
 - Gesunde Lebenswelten
 - Gemeinschaftsaktionen stärken
 - Persönliche Kompetenzen entwickeln
 - Gesundheitsdienste neu orientieren
 - Gesundheitsfördernde Gesamtpolitik



Warum Partizipation?

- Partizipation steht für Teilhabe, Teilnahme und Beteiligung
- Partizipation als Methode zum
befähigen * vermitteln * vertreten

Elementare Legitimation von Kinder- und Jugendpartizipation:

- Menschenrechte
- Kompensation des nicht gewährten Wahlrecht
- Lernprozess i.S. einer Wechselwirkung von Kompetenzen und Verantwortung
- Selbstbewusstsein, ‚Ich-Stärke‘ (← Suchtprävention), Akzeptanz

Juristische Verankerung:

- UN-KRK (Art. 3, Art. 12, Art. 13, Art. 15)
- BGB (§§ 1626 und 1631)
- KHJG – Kinder- und Jugendhilfegesetz/ SGB VIII (§§1ff.)

Stufen der Partizipation (M.T. Wright 2007)

Stufe 9: Selbständige Organisation	Weit über Partizipation hinaus
Stufe 8: Entscheidungsmacht	Partizipation
Stufe 7: Teilweise Entscheidungskompetenz	
Stufe 6: Mitbestimmung	
Stufe 5: Einbeziehung	Vorstufen der Partizipation
Stufe 4: Anhörung	
Stufe 3: Information	
Stufe 2: Erziehen und Behandeln	Nicht-Partizipation
Stufe 1: Instrumentalisierung	

Partizipation

Gesundheitsressourcen --- Konzepte von Selbstwirksamkeit

- ☐ Wille zum Sinn (Viktor Frankl)
- ☐ Self Efficacy (Albert Bandura)
- ☐ Resilienz (Emmy Werner)
- ☐ Hardiness (Suzanne Kobasa)
- ☐ Sense of Coherence (Aaron Antonovsky)
- ☐ Empowerment (Julian Rappaport)
- ☐ Control of Destiny (Leonard Syme)
- ☐ Habitus und Soziales Kapital (Pierre Bourdieu)
- ☐ Subjektorientierung (Albert Scherr)
- ☐ Lebensweltorientierung (Hans Thiersch)
- ☐ Health Literacy (Ilona Kickbusch)
- ☐ Capability Approach (Amartya Sen, Martha Nussbaum)

Fördernde und hemmende Bedingungen für partizipative Ansätze

Hohes subjektives Selbstwirksamkeitsgefühl
in Familien, insb. gefördert durch:

- höheres Alter der Kinder
- wenig Geschwister
- 1-Eltern-Familien
- deutsche Staatsbürgerschaft der Eltern
- höheres formales Bildungsniveau der Eltern
- geringes elterliches Eigeninteresse (zB. Taschengeldausgaben, Freundschaften);

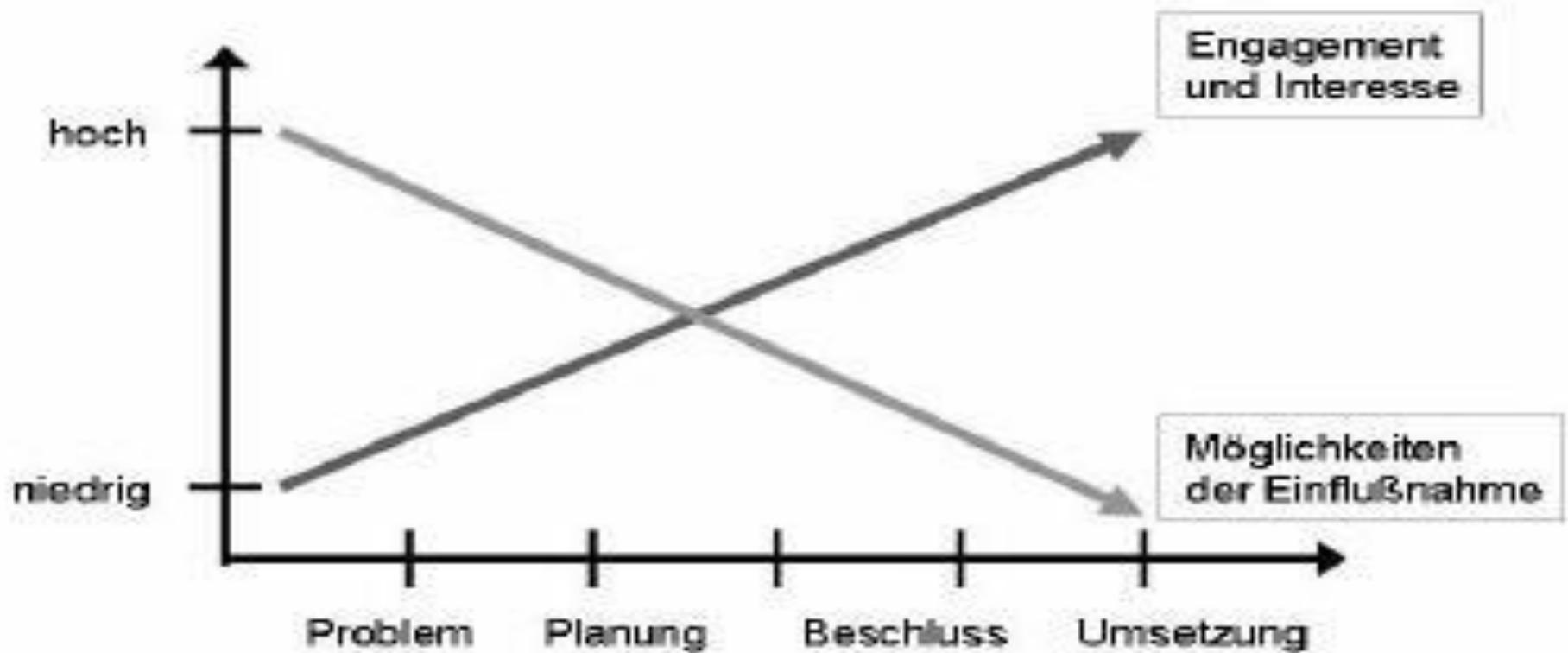
hemmend: hohes elterliches Eigeninteresse (zB. Taschengeldhöhe, Haustierhaltung)

Fördernde und hemmende Bedingungen für partizipative Ansätze

Zwischenbilanz:

- → Je geringer die politische Beeinflussbarkeit der Beteiligungsmöglichkeiten, desto höher werden Beteiligungsmöglichkeiten/Selbstwirksamkeitserfahrungen eingeschätzt.
- → Je unmittelbarer die politische Steuerung, desto geringer.
- !! Die Verweigerung von Partizipation scheint demnach weniger ein gesellschaftliches als ein institutionelles Problem zu sein!!

Das Partizipationsparadox (nach Reinert 2003)



Praxis in Stendal: Die Kinder-Uni



- Zielgruppe: Kinder zwischen 8- 12 Jahren
- Hörsaal Atmosphäre
- Anmeldung mit Studentenausweis
- Interaktive Vorlesung
- Zusammenarbeit Hochschule/ Kinder-Museum der Winckelmann Gesellschaft e.V.



3 zentrale Ziele:

- Verankerung der Hochschule im lokalen Umfeld
- Ansprache bildungsferner Kinder
- Subjektorientierter Ansatz:
Kind(er)forschen

- Wissen „anders“ aufbereitet
- Kinder als Mitwissende nicht Erwachsener/Referierende als Allwissende
- Andere Lernerfahrungen
- Entwicklung von zielgruppenorientierten Angeboten (Workshops)
- Ständige Evaluation durch die Kinder



Beispiel aus einer Kinder-Uni:

Kinder werden gefragt: „Was ist ein Kind?“

- „Die Vorstufe eines Erwachsenen“
- „Kinder müssen noch viel lernen,
Erwachsene sind schon mit allem durch“

→ Ein Ziel der Kinder-Uni Stendal: Kinder in ihrer Komplexität verstehen und ihnen Worte und Selbstwertgefühl zur Selbstwahrnehmung vermitteln

→ Subjektorientierung



KinderStärken

Praxis. Forschung. Bildung.

e.V.



JuMeS

SDL

junge Menschen Stendals



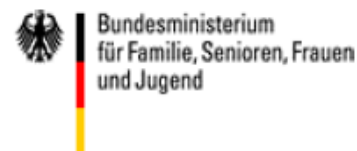
- ☐ Neue Form der Beteiligungsstruktur
- ☐ Rechte Anliegen und Bedürfnisse stärken
- ☐ Mitarbeit von Jugendlichen und Kindern aktiv anregen



- ☐ Koordinierung von Projekten
- ☐ Durchführung von eigenen Projekten
- ☐ Vermittlung von Kooperationen zwischen jungen Menschen und Verantwortungsträgern

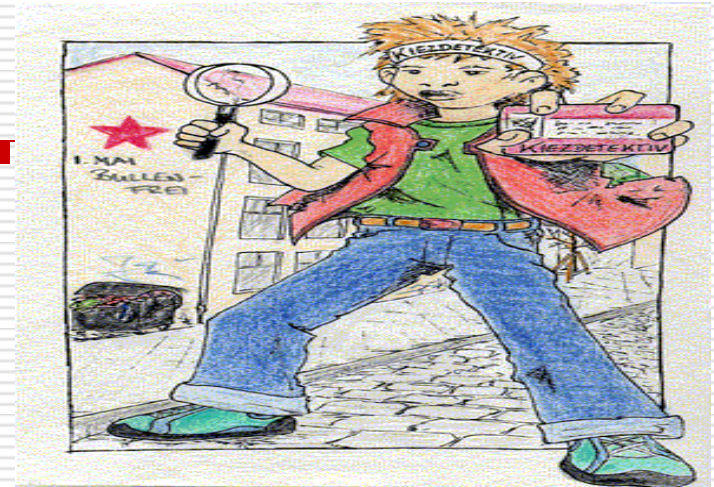


Die „Stadtdektive“



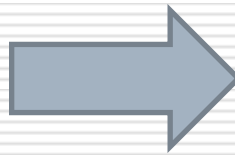
Vorbild Berlin: Kiezdetektive

- Schüler/innen durchsuchen ihr Wohnumfeld
- Ermittlung von Schätzen und Problemen
- Diskussion mit Politik
- partizipative Umsetzung der Maßnahmen
- Selbstwirksamkeit



„Stadtdektive“

- ☐ Ausbildung von Jugendlichen Teamleiter/innen
- ☐ Stadterkundung mit Jüngeren
- ☐ Festhalten der Ergebnisse in Präsentationen



- ☐ Auf der Kinder-u. Jugendkonferenz Vorstellung der Dokumentationen
- ☐ Gesprächsrunde über aufgezeigte Probleme u. Anliegen
- ☐ Gemeinsames Finden von Lösungen
- ☐ Abschluss von Patenschaften

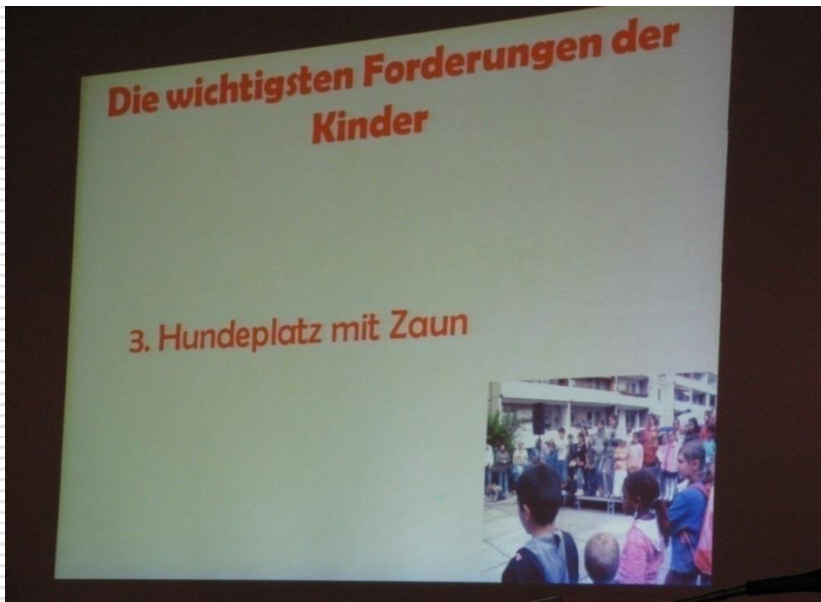
Ausbilden



Konferenz



Konferenz



Konferenz



Ergebnisse umsetzen



Gestaltung einer Grünfläche



Gestaltung einer Grünfläche



Gestaltung einer Grünfläche



Gestaltung einer Grünfläche



Gestaltung einer Grünfläche



Gestaltung einer Grünfläche





Projekt- Möglichkeiten

- „Stadtdetektive Tangerhütte“ Ergebnis-
Umsetzung
 - Anti-Hundekot-Bewusstseins - AG
 - Anti-Schulhof-Langeweile – AG
 - Begehungen

Projekt- Möglichkeiten

□ „Kinder und Geld“ (Projektförderung der Stiftung Deutsche Telekom)

- bis 14 Jahre
- Budget: ca. 2000€
- Stadtdetektive → Entscheidungsfindung → Umsetzung / Finanzierung planen / realisieren
- Evaluation

- Nachhaltigkeit und Vertrauensbildung durch
 - langfristige Zusammenarbeit auf verschiedenen Ebenen
 - altersabgestufte Peer-Multiplikatoren-Konzepte
 - Ernstnehmen der Kinderbeteiligung durch die Politiker/innen; Wille zum Umsetzen der Ergebnisse; Zuverlässigkeit von Politik und Verwaltung
 - Ausgehen von den eigenen Werten und Interessen der Kinder, lebensweltliche Verankerung; Aktivierung ihrer Kreativität und Aufbau von Autonomie- und Selbstwirksamkeitserfahrungen
 - kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit

Modellprojekt „Mehr Demokratie in KITAS und Schulen“



- Ziel: sprachliche Kompetenz fördern ohne Sprachförderungsprogramm
- Erstellung einer Familienwand
- Situationsanalysen „eigene Bildungskompetenz der Kinder erkennen“
- Bau eines Monsters nach Beobachtung „Yu-Gi-Oh“-Karten

„Partizipation beginnt damit, dass sich Erwachsene über ihre Bilder, die sie von Kinder haben bewusst werden und diese hinterfragen“.

■ Forschungsdesiderat

- gemeinsame Partizipationsstrategien
- Wirkungsmechanismen
- individuelle $\leftrightarrow$ kollektive Partizipation

■ Schlüsselkonzepte der akademischen Vermittlung

- Partizipation als „professionelle Haltung“
- Partizipationskompetenz
- ganzheitlicher Blick auf hochkomplexe Verhältnisse und habituell ausgerichtete Verhalten
- Kindheitswissenschaften als ‚Change Management‘



Vielen Dank für Eure
Aufmerksamkeit!



Prof. Dr. Raimund Geene MPH

Hochschule Magdeburg-Stendal
Studiengang Angewandte Kindheitswissenschaften

www.hs-magdeburg.de